

Lässt sich der "Mann auf der Strasse" kulturell aktivieren? : eine Bilanz der Zürcher "Thearena"-Wochen

Autor(en): **Dejaco, Dona**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **62 (1975)**

Heft 2: **Begegnungsorte = Lieux de rencontre**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-47782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1 Signet
2 Anhaltspunkte für «Thearena»: die «Agora», eine Mehrzweckhalle in Dronten, Holland.
3–6 Spots aus der «Thearena»-Werbediashow: Entstaubung des bisherigen Kulturlebens (3) – neues «Kulturgefühl» (4) – der Impuls (5) und die schöpferische Handlung (6), vorgeführt durch den Pantomimen Daniel Ilg.

Lässt sich der «Mann auf der Strasse» kulturell aktivieren?

Eine Bilanz der Zürcher «Thearena»-Wochen

Das Projekt einer Zürcher Aktionshalle unter dem Namen «Thearena», mit dem sich eine spezielle Arbeitsgruppe des Schweizerischen Werkbundes in Zürich eingehend beschäftigt, wurde im SWB-Dokument bereits vorgestellt und darf als bekannt vorausgesetzt werden. Die Initianten definieren die «Thearena» als *einen Ort multimedialen kulturellen Geschehens, als Ergänzung bzw. permanentes und notwendiges Kontrastprogramm zu den bestehenden kulturellen Institutionen in Zürich*. Man will damit einem allgemeinen Bedürfnis nach neuen Wegen der *Kulturvermittlung* entgegenkommen, die aus der elitären Festgefahrenheit des stark institutionalisierten Zürcher Kulturbetriebes herausführen, wobei das Beispiel Zürichs auch für soundso viele andere Städte steht, wo ebenfalls noch nichts oder wenig unternommen wurde, um dem «Mann auf der Strasse», der – aus dem Gefühl der Nichtzugehörigkeit zum «Kulturbürgertum» – kaum je ein Theater, ein Museum, eine Ausstellung, eine Konzerthalle

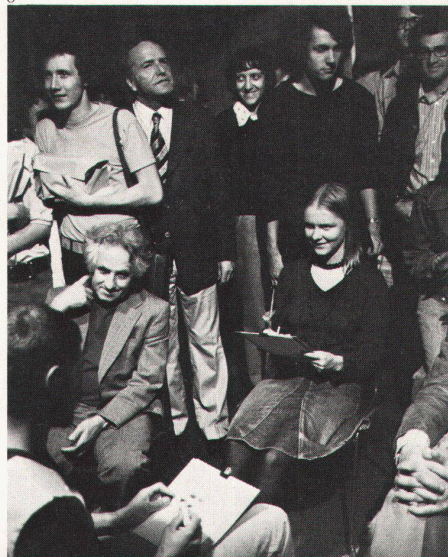
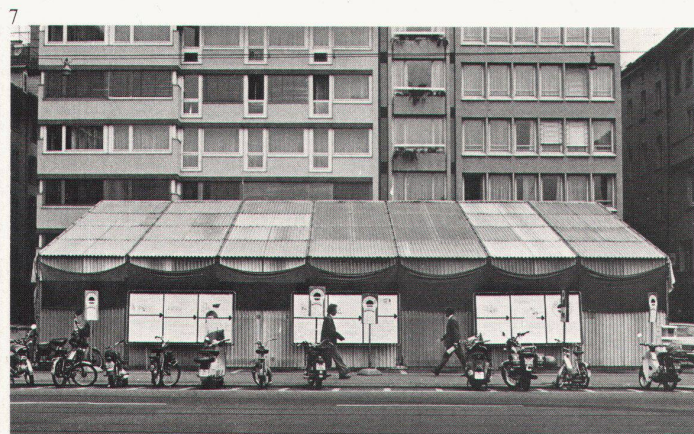
betrifft, seine vielzierte «Schwellenangst» zu nehmen.

Das «Thearena»-Konzept hat schon einige ähnliche Vorläufer in London, Paris, Amsterdam, Hamburg, in Übersee usw., die ebenfalls noch herumexperimentieren. Es bietet also als Alternative eine offene «kulturelle Produktionsstätte» für jedermann an, in der man weniger die übliche Veranstaltungperfektion als vielmehr spontane *Auseinandersetzung* mit Kultur in allen Bereichen sucht: Theater, Film, bildende Kunst, Musik, Literatur, schöpferische Aktivität, Gruppenarbeit, Bildung, Information, Unterhaltung, aber auch Kontakt, Impulse, Experimente, Möglichkeiten zur Selbsterfahrung, spontanes Erlebnis, gesellschaftlichen Austausch und alles, was dazugehört: also auch Essen und Trinken, Tanz, Volksfeste..., einen offenen «Austragungsort» ohne irgendwelche Verhaltensmuster also für programmierte, improvisierte und spontane kulturelle Akte – dargeboten von wem auch immer.

«Thearena» will Artikulations- und Interpretationshilfen jeder Art für jedermann bereitstellen. Auch der «Mann auf der Strasse» soll Lust bekommen, sich in kulturelle Prozesse einzuschalten, ja auch für diese mitverantwortlich sein und selbst aktiv an den Dingen, die in der «Thearena» passieren, mitwirken, ohne Billett-vorbestellung: für einen bescheidenen Obolus, den er am Eingang der «Thearena» entrichtet.

Die Herausforderung an das Publikum

Soviel zur Theorie. Und nun zur Praxis, zu den «Thearena»-Wochen, welche die Zürcher im Herbst 1974 mit einem kulturellen Veranstaltungsmarathon über 14 Tage in Atem hielten: Die Initianten der «Thearena» wollten – zusammen mit der Stadtverwaltung, die ihr Interesse am Projekt mit organisatorischer und finanzieller Unterstützung bekräftigte – mittels dieses «Probegalopps» die Öffentlichkeit mit dem «Thearena»-Konzept anfreunden, ihre Reaktion prüfen. In einem grossen Zelt auf



7 Eine «Provokation» an sich: Das «Thearena»-Zelt mitten auf einem Zürcher Stadt-
platz.

8 «Thearena»-Publi-
kum porträtiert sich
gegenseitig.

9 Amateurlünstler
kommen in der «Thea-
rena» zum Zug.

10, 11 Beglückende
Momente im «Thea-
rena»-Zelt: Spontan-
produktionen von Zu-
schauern auf der
Bühne.



9

10

11

dem Schifflandeplatz mitten in Zürichs Innenstadt wurde die «kulturelle Mobilmachung» geprobt. In das Veranstaltungsprogramm, das tägliche Nachmittags- und Abendveranstaltungen vorsah, wurden viele Publikumsaktionen, Experimente und schöpferischen Improvisationen eingebaut.

Schriftsteller, Musiker, Lehrer, Sänger, Tänzer, Schauspieler, Regisseure, bildende Künstler (unter ihnen Richard P. Lohse, Adolf Muschg, Beat Brechbühl, Rudolf Jakob Humm, Bill Ramsey, Franz Hohler, um nur einige zu nennen) spielten und arbeiteten spontan vor und vor allem *mit* einem nicht einstuftbaren Publikum, erfuhren sich selbst in völlig neuen Situationen, in denen jederzeit alles schiefgehen konnte, aber auch durfte. Situationen, die sie mitunter aufregender fanden als eine eigene Saisonpremiere an einer renommierten Bühne, wie ein mitwirkender Regisseur gestand. – Das Zufallpublikum – Passanten, Arbeiter, Intellektuelle, Touristen, Gastarbeiter, Jugend – füllte mit wenigen Ausnahmen jeden Abend das Zelt bis zum letzten Platz: 300 bis 400 Personen. Möglich, dass der Nulltarif das Seine dazu beitrug. Leute, die in ihrem Leben noch nie an einer Dichterlesung teilgenommen hatten, hingen an den Lippen des Altschriftstellers Humm. Sie brachten auf Aufforderung selbstgebastelte Musik- und Geräuschinstrumente für ein experimentelles «Spiel mit Schall» mit und intonierten unter Anleitung eines Berufskomponisten mit Inbrunst

eine «Schallsymphonie». Sie liessen sich an einem Abend über «Psychodrama-Soziodrama-Gruppenspiel» von einem Regisseur auf die Bühne locken und – wenn auch anfangs zögernd – zu spontanem Theaterspiel bewegen. Sie analysierten gemeinsam mit Adolf Muschg geduldig ein literarisches Essay. Sie exponierten sich mit selbstverfertigten und -vorgetragenen Liedern und Gedichten. Sie produzierten anlässlich eines Wettkochens phantasievolle Omeletten. Sie porträtierten mit Kohle und Zeichenblock oder Instamatic-Kameras unter dem Motto «Porträtierten und sich porträtierten lassen» ihren Nachbarn.

Einige Zofinger Gruppen des «Zofiscope» (jener interessanten Aktion während des letzten Sommers, innerhalb der die Zofinger Bevölkerung zur Selbstdarstellung in verschiedenen kulturellen Bereichen aktiviert worden war) führten den staunenden Zürchern ein «Kommunikationsspiel» mit selbstgebauten Instrumenten und selbstkomponierter Musik sowie ein von Zofingern und Gastarbeitern gemeinsam erarbeitetes Theaterstück vor.

Einige Schriftsteller der «Gruppe Olten» sprangen «Thearena»-gerecht über ihren seriös-literarischen Schatten und führten in eigener Person witzig blödelnd selbstgeschriebene parodistische «Wort-Zirkus-Nummern» auf. Auch Franz Hohlers «Nachtübung» reihte sich in bezug auf die schöpferische Mitarbeit des Publikums sinnvoll an das «Thearena»-Programm.

Grossen Anklang fand auch Aufklärungsarbeit, wie z. B. die von «Thearena» durchgeführten «kritischen Stadtführungen», an denen kompetente Fachleute die Teilnehmer mit den Problemen, Tücken und Sünden der Stadtplanung konfrontierten.

Natürlich hatte man auch die Kinder nicht vergessen und dieses jüngste potentielle «Thearena»-Publikum mit einem Papierkostümbastelfest «kulturell aktiviert».

Prozesse sind wichtiger als Resultate

Freilich, auch die unterschwellige Problematik des «Thearena»-Experiments liess nicht auf sich warten: so verweigerte das Publikum die Gefolgschaft, die spontane Teilnahme, wenn es sich der Herausforderung nicht gewachsen fühlte, so z. B. an einem Abend, an dem es mit bildenden Künstlern und ihren mitgebrachten Werken konfrontiert, d. h. zum offenen Gespräch mit Malern und Bildhauern aufgefordert wurde. Da wurde stockend um den heissen Brei herumgeredet und ausweichend versucht, Kunst zur reinen Politik zu machen. Die Problematik der heutigen frustrierten Wechselbeziehung «Kunst-Volk» wurde offenkundig. Diese mutige Veranstaltung des Vereins Mobiles Museum Zürich (der später den Bereich der bildenden Künste in der «Thearena» betreuen soll) zeigte indessen auch auf, welch didaktische Sisyphosarbeit auf diesem Gebiet zu leisten ist – eine der nobelsten Aufgaben der künftigen «Thearena».

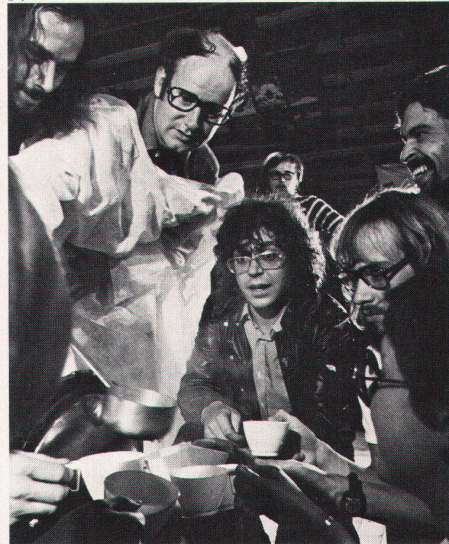
12 Wehe, wenn sie (ausserhalb der Kulturinstitute) losgelassen... Schriftsteller der «Gruppe Olten» ulken sich im Zelt possenreissend durch einen selbstverfassten literarischen «Wortzirkus».

13 Im «Wortzirkus» hatte das «Thearena»-Publikum mit «Wortkisten» zu jonglieren.



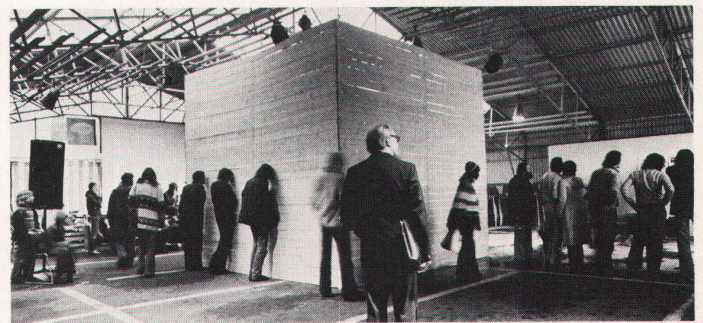
13

14



14 Schriftsteller, Künstler (in der Mitte Franz Hohler) und «Thearena»-Publikum drängen sich nach gemeinsamer Arbeit im «Wortzirkus» fraternisierend um die symbolträchtige Buchstabensuppe.

15 Ein Experiment der F+F, der Zürcher Schule für experimentelle Gestaltung, im «Thearena»-Zelt: Erfahrung eines physischen Stresszustandes. (Fotos: Verena Eggmann: 7, 12, 13, 14; Roland Stucky: 8, 9, 10, 11, 15)



15

Bei interessanten, aber gänzlich auf interne Auswertung angelegten Experimenten der F+F, der Zürcher Schule für experimentelle Gestaltung, zeigte es sich, dass das nicht vorkonditionierte Publikum ungeduldig wird und davonläuft, wenn ihm eine Handhabe zur Interpretation verweigert wird: Ein junger Mann der F+F ging z. B. während fünf Stunden in einer raumgrossen zugenagelten Kiste umher, um einen inszenierten Stresszustand physisch zu erfahren.

Bemerkenswert aber ganz allgemein: die überraschende Toleranz des Publikums für das Fiasko, mit dem manche der Experimente endeten, vermutlich doch aus dem Gefühl der Solidarität mit dem Versuch «Thearena» und den «Versuchskaninchen» unter den Moderatoren und Organisatoren wie aus dem Publikum. Ein grosser Ansporn für die Initianten aber war der allabendliche spontane Applaus, die grundsätzliche Bejahung einer Sache wie «Thearena». Anders die an Perfektion gewöhnten Kulturrezensenten der Tagespresse, die der geballten Ladung an kontrollierten und unkontrollierten Spontanaktionen, schöpferischen Unvollkommenheiten und ungewöhnlichen Experimenten der Selbsterfahrung ratlos und skeptisch absichernd gegenüberstanden. Das Publikum schien begriffen zu haben, dass Prozesse oft wichtiger sind als deren Resultate. Und das ist mehr, als man sich für den Anfang wünschen durfte. So sieht es jedenfalls die «Thearena»-Arbeitsgruppe und ihr federführender Leiter,

Architekt Remo Galli. Einige Enttäuschung bereitete der Arbeitsgruppe hingegen die Passivität der SWB-Mitgliedschaft, die die «Thearena»-Wochen wohl guthiess, der völlig überforderten Arbeitsgruppe jedoch die erbetene tatkräftige Hilfe versagte.

Die «Thearena»-Arbeitsgruppe wird sich nach der Auswertung der Erfahrungen dieser Zeltprobe nunmehr der Ausarbeitung eines konkreten organisatorischen Aktionshalle-Konzeptes sowie der Suche nach einem geeigneten «Thearena»-Gebäude widmen. Das Konzeptschema gliedert sich in fünf übergeordnete Aktionsbereiche (deren organisatorische Träger noch gefunden werden müssen):

- *Aktionshalle* (aktuelles Theater, Grossveranstaltungen, Musik, Film, «Spielwiese» usw.);
- *Mobiles Museum* (aktuelle Kunst, audiovisuelle Gestaltung, Konfrontation mit Künstlern, Konzepte für Stadterfahrung usw.);
- *Werkstatt* (kreatives Arbeiten, Kurse, Selbsterfahrung, Gruppenarbeit, Experimente usw.);
- *Kontaktfoyer* (Kontakt, Kommunikation, Kleinkunst, Information, Diskussion, Kritik, Dokumentation usw.);
- *«Treff-Pick»* (Treffpunkt, Gasthaus, Cafeteria, Entspannung).

Dass sich diese Bereiche in der Praxis überschneiden werden und es ja auch sollen, versteht sich von selbst.

Dem Beispiel ähnlicher Unternehmungen in anderen Städten Europas und Amerikas folgend, fasst man für eine räumliche Lösung vor-

läufig ausgediente Fabriken auf Stadtgebiet, leerstehende Tramdepots, Kasernen usw. ins Auge. Ein späterer Neubau wird offengelassen.

Wie viele Kompromisse bis zu einer brauchbar funktionierenden «Thearena» trotz den grundsätzlich positiven Erfahrungen in den «Thearena»-Wochen noch eingegangen werden müssen, das steht freilich auf einem anderen Blatt. Dass ein starkes Bedürfnis nach einer offenen kulturellen Drehscheibe mit der Möglichkeit der aktiven Partizipation auch einer bisher kulturell weitgehend inaktiven Bevölkerungsschicht da ist, steht jedenfalls fest. An geschulten Kräften, welche die Vermittlerrollen übernehmen könnten, fehlt es sicher nicht. Betont sei, dass nicht eine Nivellierung der kulturellen Aktivität, ein Herabschrauben der Ansprüche zugunsten der Allgemeinverständlichkeit, angestrebt wird (die «Thearena»-Wochen brachten zum Teil sehr anspruchsvolle Veranstaltungen). Es geht vielmehr darum, der gesamten Öffentlichkeit ihr *Mitspracherecht* im Kulturleben zu geben. «Thearena» würde das heute weitgehend isolierte Kulturleben wohl-tuend entmystifizieren und vermehrt in das urbane Leben integrieren. Wie wichtig dies angesichts der fortschreitenden substantiellen Verödung unserer Städte ist, braucht nicht gesagt zu werden.

Dona Dejaco ■